

# Spurensuche in Manderscheid

## Stadtgeschichte im Spiegel der Bebauung

SIBYLLE BAUER

Eine Einladung zu einem Vortrag war der Anlass, sich näher mit Manderscheid und seinem bauhistorischen Erbe zu befassen.<sup>1</sup> Wie hat die Vergangenheit das heutige Erscheinungsbild des ehemaligen Burgstädtchens Obermanderscheid geprägt, welche Spuren kann man heute noch im früheren Burgweiler Niedermanderscheid finden? Ins Blickfeld rücken Fragen nach dem Bauplan, den Strukturen in den verschiedenen Stadtteilen, nach den Bauformen im heutigen Bestand und nach ihrem Alter. Abseits der archivalischen Überlieferung soll hier der Versuch unternommen werden, das konkrete bauhistorische Erbe von Manderscheid einmal darzustellen.

Das Unterfangen wird dadurch erschwert, dass eine Denkmaltopografie, wie sie für den Landkreis Bitburg-Prüm vorbildhaft und umfassend vorgelegt wurde, für den Landkreis Bernkastel-Wittlich, abgesehen von der Stadt Wittlich selbst, leider fehlt. Der alte Baubestand ist aus der Literatur also nicht zugänglich. Einige Informationen findet man bei Ernst Wackenroder, der 1934 die Kunstdenkmäler des Kreises Wittlich – und dabei auch Manderscheid – beschrieben hat. In der Chronik Manderscheid, die breit angelegt und informativ die archivalischen Quellen aufarbeitet, kommen Baudenkmäler – abgesehen von einigen zerstreuten Bemerkungen – kaum vor. Zusätzliche Informationen findet man in einem Sammelband von E. Lehmann-Brauns über die Eifelstädte und ihre Kirchen.

Darüber hinaus fehlen dendrochronologische Untersuchungen, mit denen man die Bauzeit eines Hauses jahrgenau feststellen kann, oder sind nicht publiziert, dasselbe gilt für Hausgrundrisse. So kann man vorläufig nur versuchen, über stilistische Merkmale, wie Hausfassaden, Fenster- und Türformen, Fachwerk- und Hausformen das Alter eines Hauses einzugrenzen, die Baustrukturen über alte Stadtpläne, Fotos und das heutige Straßenbild zu erfassen. Diese Methode ist natürlich lückenhaft: Wurde beispielsweise die Fassade eines Hauses nachträglich verändert, lässt sich dies

von außen kaum feststellen. Dennoch soll hier der Versuch unternommen werden, bei einem Rundgang durch Manderscheid das noch vorhandene Erbe der ehemaligen Burgenstadt und des kleinen Weilers zu erkunden.

### **Das kurtrierische Obermanderscheid und das gräfliche Niedermanderscheid**

Das Städtchen Manderscheid ist heute ein kleiner, idyllischer Kurort oberhalb des Liesertals, eine Handvoll Häuser gehört zu Niedermanderscheid im Tal. Dort liegen auch die beiden Burgen. Ober- und Niederburg, heute Inbegriff Eifeler Burgenromantik, wurden und werden immer wieder gemeinsam abgebildet. Ursprünglich aber waren die beiden Burgen auf Rufweite Symbole zweier Machtzentren.

Das heutige Manderscheid, früher Obermanderscheid, gehörte als Burgstädtchen zur Oberburg, einer der kurtrierischen Landesburgen, und blickt auf eine lange, zeitweise unterbrochene Stadtgeschichte seit 1332 zurück. In diesem Jahr wird unter Kurfürst Balduin in einem Sammelprivileg zusammen mit 29 weiteren Orten das Stadtrecht für Manderscheid beurkundet. Bis zum Jahr 1346 wird Balduin 54 Städte in Kurtrier gegründet haben, um die wirtschaftliche Entwicklung im Erzstift Trier voranzutreiben. Die Verleihung des Stadtrechtes in Manderscheid spiegelt sich in entsprechenden Bauformen, wie einer Stadtmauer und einem gitterförmigen, mittelalterlichen Stadtplan (siehe S. 151), aber auch in Privilegien, wie dem Marktrecht und der Befreiung der Einwohner von Abgaben.

Die Niederburg mit ihrem Burgweiler Niedermanderscheid gehörte demgegenüber den Grafen von Manderscheid und bis zum Ende der Feudalzeit 1794 als luxemburgisches Lehen zum Herrschaftsgebiet der Luxemburger. Die Bewohner waren seit 1427 ebenfalls von Abgaben befreit.

### **Das kurtrierische Obermanderscheid heute**

Noch heute lassen sich im alten Obermander-



*Abb. 1: Auf dem alten Luftbild ist das ehemals ummauerte Oval der Altstadt mit ihrem unterschiedlich geprägten Nord- und Südteil im Hintergrund und die Erweiterung an der Kurfürstenstraße im Vordergrund deutlich zu erkennen. Im Vorfeld einige Wirtschaftsgärten, die in der Stadt keinen Platz hatten.*

scheid verschieden bebaute Areale unterscheiden: eine gitterartige Bebauung im Südteil der Altstadt, eine lockerere, haufenähnliche Struktur im Nordteil der Altstadt rund um die Kirche und – außerhalb des ehemaligen Berings – der Ausbau des Städtchens entlang der Straßen als Reihendorf. Diesen Strukturen wollen wir uns annähern (Abb. 1).

### **Außerhalb der Altstadt: die Reihenebebauung des 18. und 19. Jahrhunderts**

Nähert man sich heute mit dem Auto dem Ort von Osten, quert man bei Niedermanderscheid die Lieser, fährt den Berg hinauf und erreicht nach zwei Kurven – links das Kurzenzentrum liegend – das eigentliche Stadtgebiet von Manderscheid. Durch die Grafenstraße – rechts erstreckt sich die Altstadt – kommt man hinauf und der erste Blickfang ist die ehemalige Kellerei an der Kurfürstenstraße, früher Sitz des kurtrierischen Amtmanns (Abb. 2). Der heutige Bau wurde in der zweiten Hälfte

des 16. Jahrhunderts als Teil eines ursprünglich nach Osten offenen Dreiseithofes erbaut. Ab 1821 wird der Bau als Schule genutzt. Damals wurden die Fenster »im Stil der alten Zeit« vergrößert und der Treppenturm im Westen unter Verwendung alter Fensterformen errichtet. Das Haus erfüllt heute wieder seine ursprüngliche Funktion als Sitz der Verwaltung und beherbergt die Verbandsgemeinde Manderscheid. Ein Vorgängerbau dieses Amtshauses muss aber existiert haben, wird doch in den Archivalien eine »alte Kellerei« bereits 1478 erwähnt.

Vor der ehemaligen Kellerei knickt die Vorfahrtsstraße, jetzt Kurfürstenstraße, scharf nach links ab und führt durch das heutige wirtschaftliche Zentrum mit zahlreichen Ladengeschäften, einem großen Hotelkomplex, Restaurants, Cafés u. a. m. Richtung Daun (Abb. 3).

Die Häuser, die meist mit der Traufseite entlang der Kurfürstenstraße aufgereiht stehen, zeu-

gen teilweise von durchaus städtischen Bauformen des 18. und 19. Jahrhunderts.

Dazu gehört auch das heutige Heimatmuseum. Es steht gegenüber dem Rathaus und ist ein klassizistischer Bau aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Die prächtige, siebenachsige Fassade ist klar gegliedert unter einem Krüppelwalmdach mit Gauben. Allerdings befindet sich hinter dem Wohnhaus die Hofanlage mit Stall und Scheunentrakt. Das Haus selbst wurde von einem Viehhändler und Landwirt gebaut, später befand sich hier die Rathausschänke (Abb. 3).

Im weiteren Verlauf der Kurfürstenstraße stehen großzügige Wohnhäuser im Wesentlichen aus dem frühen und späten 19. Jahrhundert, darunter auch dreistöckige Bauten, u. a. mit neobarocken Elementen. Es findet sich aber auch noch ein echtes Barockhaus: ein fünfachsiges Wohnhaus mit entsprechendem Portal und kleinen Stichbogenfenstern mit betontem Schlussstein, wohl aus der Mitte des 18. Jahrhunderts (Abb. 4).

Der Reigen der historisch wertvollen Gebäude zieht sich bis in die Dauner Straße. Nach einigen Bauernhäusern des 19. Jahrhunderts steht hier in einer parkähnlichen Gartenanlage eine großzügige Villa aus der Zeit des Historismus. Der Bauherr war der in Manderscheid legendäre Sanitätsrat Trimborn, der in der Gegend das erste Automobil fuhr und mit dem Gebrauch einer Thermoskanne Unsterblichkeit in der Manderscheider Chronik erlangte.

Der jüngste Bau in dieser Reihe ist die Turn- und Festhalle an der Straße nach Bettenfeld, sie beherbergt heute das Maarmuseum. Den auffälligen, eleganten Bau im modernen Stil errichtete der Wittlicher Kreisbaumeister Johannes Vienken im Jahr 1929.

Demselben Baumeister verdankt Wittlich die neue Synagoge, heute Kulturzentrum und jüdisches Museum. Es fällt auf, dass Wirtschaftsgebäude bzw. Trierer Einhäuser, die typischen Bauernhäuser der Region, erst im weiteren Umfeld der Altstadt, vermehrt an den Ausfallstraßen nach Daun, Wittlich und Bettenfeld auftauchen.

Den Straßenraum entlang der Kurfürsten- und der Ausfallstraßen kennzeichnet damit eine Reihenbebauung des entwickelten 18. und 19. Jahrhunderts, d. h. um 1750 herum hat sich die Stadt über die Stadtmauern des mittelalterlichen Kerns hinaus ausgedehnt.

## **Die Altstadt**

### **von Manderscheid – ehemals ummauert**

Auf der Fahrt zur Kurfürstenstraße hat man mit der Grafenstraße den mittelalterlichen Kern ganz unbemerkt betreten und gleich wieder verlassen. Denn Manderscheid als mittelalterliche Stadt, wie im Sammelprivileg für das Erzstift Trier 1332 beurkundet, hatte eine Stadtbefestigung (s. S. 155 Mitte). Die Stadtmauer zog sich über ein Oval von 190 x 280 m: Im Westen war ein tiefer Graben wohl im Bereich des heutigen Postpfädchens notwendig, im Osten verlief die Mauer entlang der tiefen Schlucht, durch die der Zugang zur Oberburg ging. Drei Tore benennt Wackenroder: Im Westen befand sich das Tor zwischen dem Haus Metzgeroth und dem Haus gegenüber in der Achse der heutigen Hauptstraße, der Kurfürstenstraße. Beide Häuser stehen angeblich auf einem Rost aus Buchenpfählen, der den Untergrund im ehemaligen Stadtgraben befestigte. Im Norden erinnert der Flurname »Auf der Burport« mit einigen Bauresten noch an das Nordtor der Befestigung. Ein drittes Tor war im Süden, wohl im Kreuzungsbereich des Postpfädchens mit der heutigen Grafenstraße, im Bereich des Flurnamens »Hoan«. Im Westen kennt Wackenroder kein Tor.

### **Das Gitternetz im Südteil der Altstadt**

In der Altstadt von Manderscheid hat sich südlich der Kirche eine mittelalterliche Gitterstruktur noch klar im Straßenbild erhalten (Abb. 1). Sie besteht aus drei Längs- und drei Querachsen. Die Längsachsen bilden die Grafenstraße, die Mittel- und die Burgstraße; als Querachsen dienen der westliche Teil der Kirchstraße, die östliche Fortsetzung der Kurfürstenstraße und die Lieserstraße.

Entlang dieser Achsen stehen die Häuser dicht gereiht, meist mit der Traufseite zur Straße. Der Straßenraum wirkt geschlossen und streng linear, die Häuser stehen eng aneinander und in Reihen gebaut. Wirtschaftsgebäude sind von den Straßen aus meist nicht zu sehen. (Abb. 5). Doch zeigen sich auch gravierende Unterschiede: In der Grafenstraße bilden die Scheunen eine geschlossene, zweite Baureihe hinter den Wohnhäusern in den Wirtschaftsgärten, der Zugang ist jeweils zwischen den Häusern. Beispielsweise in der Mittelstraße aber stehen die Wohnhäuser in einer komplett geschlossenen Reihe, Zugänge zu Wirtschafts-

Abb. 2:  
Ehemalige  
Kellerei, früher  
kurtrierisches  
Amtmanns-  
haus, heute  
Verbands-  
gemeinde-  
verwaltung



Abb. 3: Die Kurfürstenstraße führt heute durch das wirtschaftliche Zentrum Manderscheids, im Vordergrund links das Heimatmuseum.

Abb. 4: Im weite-  
ren Verlauf der  
Kurfürstenstraße  
belegt ein barockes Wohnhaus die Erweiterung  
der Stadt über  
das unmauerte  
Areal hinaus im  
18. Jahrhundert.



Abb. 9: Die Häuser im Nordteil stehen mit dem Giebel zur Straße, die Dachlandschaft mit den hintereinander gestaffelten Giebeldreiecken wirkt lebendig.



Abb. 8: Das barocke Eckhaus stammt noch aus dem Jahr 1745.

Abb. 7: Der rechteckige Markt – bis auf eine Ausnahme – umrahmt von Gebäuden des 19. Jahrhunderts.



Abb. 5: Durch die Grafenstraße führt man die Altstadt hinauf und direkt auf die Kellerei zu. Zwischen den Häusern sind die Zugänge zu den Scheunen.

Abb. 6:  
Schmale,  
einraumbreite  
Häuser des 18.  
Jahrhunderts  
in der Mittelstraße



gebäuden sind nicht ersichtlich. In der Burgstraße wiederum stehen vermehrt Scheunen direkt an der Straße, dabei auch einige Trierer Einhäuser, die typischen Bauernhäuser der Eifel. Nach Jahreszahlen im Türsturz wurden sie 1838 und 1852 erbaut, heute sind die Wirtschaftsteile oft umgenutzt.

Die massiv gemauerten Wohngebäude werden meist traufseitig erschlossen. Nach den allgemeinen Stilformen, wie der achsialen Gliederung der Fassaden, verhältnismäßig großen rechteckigen und sandsteingefassten Fenstern, rechteckigen verdachten Türfassungen und den vereinzelt Jahreszahlen im Türsturz wurden sie hauptsächlich im 19. Jahrhundert errichtet, dazu gehört auch – bis auf eine Ausnahme – die Bebauung rund um den Markt.

Es gibt aber auch Hinweise auf ältere Bauten: In der Mittelstraße sind direkt aneinander gebaut zwei kleine zweiachsige Gebäude. Die Fassaden sind gegengleich mit hohem Kellersockel und schmalen gekuppelten Stichbogenfenstern, am vorderen Haus ist noch die kräftig profilierte, rechteckige Türeinfassung mit einbezogenem, segmentbogenförmigem Oberlicht wohl aus der Zeit um 1760/80 erhalten (Abb. 6). Hinter der Fassade könnten sich ursprünglich einraumbreite Häuser (Flurküchenhäuser?) verborgen haben. Wirtschaftsgebäude oder auch nur den Zugang dazu kann man ihnen nicht zuordnen. Diese Häuser ähneln Handwerkerhäusern in Dudeldorf. Dort datieren sie ins 17. und 18. Jahrhundert. In Manderscheid dürften sie aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, vielleicht zwischen 1760 und 1790, stammen. Noch etwas älter ist das größere, vierachsige Eckhaus Nr. 11: Die Fenster im Obergeschoss sind sehr klein, das rechteckige, flach profilierte Oberlichtportal trägt auf dem Sturz die Jahreszahl »1722«. Auch diesem Haus kann kein Wirtschaftsteil zugeordnet werden.

Das Gitternetz, wie man es im südlichen Teil der Altstadt von Manderscheid in der Parzellierung noch gut beobachten kann, kehrt bei planmäßig gegründeten Städten des Mittelalters recht auffällig wieder, beispielsweise bei den Städten Neubrandenburg, Anklam an der Peene, Prenzlau oder Wittstock. Allen genannten Städten gemein sind das Gitternetz, der Rechteckmarkt und ein Rathaus in der Mitte, ab und an liegt im Vorfeld oder im nä-

heren Umfeld eine Burg. Diese Städte waren insgesamt Neugründungen des 13. Jahrhunderts. Bebaut mit schmalen Handwerker- und größeren Handelshäusern wird die wirtschaftliche Grundlage dieser Städte deutlich: Sie lebten mehr von Handwerk und Handel und nicht von der Landwirtschaft.

Und dies dürfte auch ursprünglich für den Südteil der Manderscheider Altstadt zutreffen, wo man die Wollweber von Manderscheid vermuten kann. Im 15. und 16. Jahrhundert hatte sich das Wollweberhandwerk im kurtrierischen und im gräflichen Teil von Manderscheid bestens entwickelt. Beide Niederlassungen waren von Steuern befreit. Die Blütezeit erlebte das Handwerk im 17. und vor allem 18. Jahrhundert: 1702 lebten 26 Familien in Obermanderscheid von der Weberei. Im Jahr 1785, in der Amtsbeschreibung für Kurfürst Clemens Wenzeslaus, heißt es: *Dahier in Manderscheid wird das Gewerbe dem Ackerbau vorgezogen, und die aus 100 einzelnen Familien bestehende Wollweberzunft für die älteste nach der trierischen im Erzstift gehalten, woher sie auch den Rang vor den anderen auf den erzstiftischen Jahrmärkten hat.* Die große Bedeutung der Wollweberzunft von Manderscheid spiegelt sich also darin, dass Manderscheid nach Trier und vor Dudeldorf als Zentrum der Wollweberei galt. Die gewerbliche Struktur des frühneuzeitlichen Manderscheid bildet sich noch am besten im oberen Teil der Mittelstraße ab mit ihrer vollständig geschlossenen Hausreihe ohne Durchlässe für Wirtschaftsgebäude, wie Ställe oder Scheunen. Landwirtschaft als Erwerbsgrundlage bildet sich hier nicht ab. Nach dem Stadtbrand von 1791 – frühere Katastrophen dieser Art fallen in die Jahre 1718 und 1726 – erholte sich das Wollweber-Gewerbe nicht mehr richtig, die Industrialisierung im 19. Jahrhundert führte zu weiterem Niedergang und die Bürger von Manderscheid brauchten neue Lebensgrundlagen. Diese Entwicklung spiegelt sich in den zunehmenden Bauernhäusern und Scheunen des 19. Jahrhunderts, die man vor allem im westlichen Teil der Altstadt sieht.

### **Der Markt**

Das Gitternetz umschließt im nördlichen Teil den rechteckigen Markt (Abb. 1). Der Manderscheider Markt wird in einem Verzeichnis, das spätestens im 12. Jahrhundert entstand,

erstmalig erwähnt und bestand schon vor der Stadtgründung im Jahr 1332. Im 17. und 18. Jahrhundert diente er vor allem den ansässigen Tuchmachern, die zunehmende Bedeutung der Landwirtschaft reflektiert die Erwähnung des Marktes als Kram- und Viehmarkt und als Wochenmarkt im Jahr 1830.

Heute stehen rund um den rechteckigen Markt vor allem Gebäude mit den schlichten, klassizistischen Fassaden des 19. Jahrhunderts (Abb. 7), darunter auch große Anwesen mit fünf Fensterachsen. Einzelne Angaben auf den Stürzen datieren in die Mitte des 19. Jahrhunderts (1848). Ein einziges, recht stattliches Haus ist hundert Jahre älter: An der Nordostecke steht ein Eckhaus mit steilem Dach und vier Segmentbogenfenstern mit betonem Schlussstein im Obergeschoss. Dazu passend trägt das rechteckige Oberlicht-Portal mit einfacher Rahmung im Obergeschoss die Jahreszahl 1745 (Abb. 8). Im Unter- oder Erdgeschoss – heute mit ziemlich untypischen Spitzbogen-Schaufenstern – dürften sich ursprünglich Ställe (Abb. 1) befunden haben.

### **Die Kirche**

Am Nordrand des Marktes steht die Kirche St. Hubertus. Die Pfarrkirche zu Manderscheid wird um 1330 erstmalig erwähnt. Eine 1692 geweihte Kirche brannte bereits 1718 nieder. Die nächste Kirche, ein einfacher Saalbau von 1720, wurde 1836 auf fünf Joche erweitert (Abb. 1). Die heutige Kirche ist bis auf den Turmstumpf ein Neubau aus dem Jahr 1968 und trägt seither den Namen Lebensbaumkirche nach dem ungewöhnlichen Altar, einem stilisierten Lebensbaum, der aus der Krypta erwächst. Rund um die Kirche haben allerlei Steindenkmäler einen neuen Platz gefunden, darunter alte Grabsteine, aber auch recht qualitätsvolle Wegekreuze aus dem 17. Jahrhundert, die zwischen 1634 und 1685 von Obermanderscheider Bürgern aufgestellt wurden.

### **Die Haufenstruktur im Nordteil der Altstadt**

Im Nordteil der Altstadt rund um die Kirche stehen die Gebäude heute lockerer, meist mit den Giebelseiten zu den gewunden geführten Straßen. Die Dachlandschaft mit ihren dicht hintereinander gestaffelten Giebdreiecken wirkt pittoresk, der Straßenraum ist gegliedert durch die einzelnen Kuben der Häuser (Abb. 9).

Ursprünglich war dieses Areal sehr viel dichter bebaut, die Gebäude standen eng gedrängt Giebel an Giebel nebeneinander (Abb. 1): Die heute ins Auge fallenden Freiflächen sind erst nachträglich durch Abriss entstanden. Nach der Verteilung der Schornsteine auf der alten Stadtansicht befanden sich Scheunen und andere Wirtschaftsgebäude eher am Rand der Bebauung, waren aber auch im Inneren zu finden.

Heute fallen bei den Wohn- und Wirtschaftsgebäuden zahlreiche Fachwerk-Elemente auf. Einige Scheunen – gleich mehrere finden sich rund um den ehemaligen Nordeingang – stehen noch direkt an den Straßen, darunter auch ein sehr gelungen umgenutztes Exemplar.

Der alte Baubestand unterscheidet sich deutlich von demjenigen der südlichen Altstadt: Hier finden wir eine Gruppe relativ kleiner, zweistöckiger Häuser mit Fachwerkgeschoss über einem massiven Sockelgeschoss. Zwei Häuser dieser Art stehen Traufe an Traufe mit der Giebelseite zur Kirche: Eines davon ist verkleidet und kaum noch als Fachwerkhaus mit spitzem Giebel kenntlich. Dieses Haus von 1745 diente während der Franzosenzeit als Mairie (Bürgermeisteramt). Das Haus daneben, dessen Sockel teilweise direkt aus dem Fels gearbeitet ist, stammt nach Angaben in der Literatur aus dem Jahr 1630, das Fachwerk im Obergeschoss dürfte zumindest teilweise erneuert sein.

An einem dritten Haus, diesmal mit massivem Giebel und nachträglich angehobenen Fachwerk-Traufseiten, findet sich ein ehemaliges Zwillingsfenster des 17. Jahrhunderts – die Mittelstrebe ist heute leider entfernt. Dazu passt die rechteckige, einfach profilierte Türeinfassung.

Ein jüngerer Vertreter dieser Gruppe ist das kleine Haus Klostersgasse 12: Mit dem Segmentbogen-Oberlicht im profilierten Türgehäuse dürfte es trotz des Zwillingsfensters im verputzten Fachwerkobergeschoss in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts (vielleicht um 1760) gehören. Alle Fenstereinfassungen im Obergeschoss bestehen aus Holz.

Holzeinfassungen der Fenster sind auch an Gebäuden des 19. Jahrhunderts noch in einiger Zahl erhalten. Möglicherweise gehörte auch das Haus Kirchgasse 2 ursprünglich zu dieser Häusergruppe, heute ist es stark überformt, originales Fachwerk und die ursprüng-

lichen Fenster- und Türfassungen sind nicht mehr wahrnehmbar.

All diesen Häusern ist neben dem Steinsockel und dem Fachwerkaufbau gemeinsam, dass die teilweise gekuppelten Fenster noch nicht achsial angeordnet sind, die Erschließung – ob von der Giebel- oder der Traufseite – variiert. Auch ein einzelnes Breitgiebelhaus mit angeschlepptem Anbau hat ein Sockelgeschoss aus Stein und darauf einen Fachwerkaufbau, der wohl teilweise erneuert wurde. (Abb. 12). Nach den Segmentbogenfenstern im Erdgeschoss könnte der Bau aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts stammen.

Ergänzt wird das Fachwerkhaus-Ensemble durch zahlreiche Scheunen mit Fachwerkwänden oder -giebeln rund um das ehemalige Nordtor von Manderscheid.

Stadtgeschichtlich sehr interessant ist ein Anwesen mit einem Durchgang östlich der Kirche. Das Anwesen Kirchstraße 34 wirkt von vorne wie ein massiv gemauertes Bauerngehöft mit – allerdings ungewöhnlich – zwei Scheunentoren, einer Stalltür und einem Wohnteil mit verschiedenen Fensterformen, darunter einem Stichbogenfenster der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts im Giebel und – nach einem alten Foto in der Chronik – ursprünglich gekuppelten Fenstern im Erd- und im Obergeschoss (Abb. 10). Von der Rückseite sieht das Haus ganz anders aus: Wechselnde Firstlinien, unterschiedliche Gebäudetiefen, unterschiedliche Geschoss- und Laufhöhen bilden zwei Baukörper mit einem Brückenbau dazwischen: Das Tor schließt einen Durchgang, keine Scheune (Abb. 11). Die Rückwand des ganzen Baukomplexes besteht zumindest zum Teil aus verputztem Fachwerk, die kleinen, nicht achsial angeordneten Fenster sind nur teilweise in Sandstein gefasst. Beide Gebäude rechts und links des Durchgangs haben Schornsteine, die heutige Stalltür sitzt in Teilen einer sehr aufwändigen – stalluntypischen – Sandsteineinfassung. Handelt es sich bei diesem Komplex also ursprünglich um zwei separate Wohngebäude rechts und links eines ehemaligen Tores, des vierten, bislang unbekanntes Tores im Westen der Stadt? Dieses Tor würde eine direkte Verbindung zwischen Oberburg und Stadt ermöglichen (Abb. 1). Ein Weg in diesem Bereich ist bei *Wackenroder* bereits eingezeichnet (S. 155 Mitte). Wie so etwas ausgesehen haben könnte, illustrieren die

alten Fotos von der Niedermanderscheider Mühle vor dem Bau der neuen Brücke (Abb. 17). Oder diente der mächtige Durchgang nur zur Erschließung des heutigen Gartenareals?

Leider ist das Gelände hinter dem Durchgang für den modernen Friedhof terrassiert und stark überformt, alte Wegetrassen sind nicht mehr zu sehen. Auch bei diesem stadthistorisch so spannenden Bau vielleicht aus dem 17. Jahrhundert (?) kommt man ohne baugeschichtliche Untersuchungen nicht zu konkreten Ergebnissen.

Nordöstlich der Kirche findet man das prächtige Pfarrhaus von 1783 mit fünf Fenster-Tür-Achsen und einem barocken, geohrten Rechteck-Portal. Ebenfalls aus dem 18. Jahrhundert stammt das Haus bzw. Teile davon daneben: In dem ehemaligen Bauernhaus ist in der Fassade zugemauert eine schmale rechteckige Türfassung mit der Jahreszahl 1743.

Damit hat man im Nordteil der Altstadt noch zahlreiche Zeugnisse eines älteren Baubestandes aus dem 17. und 18. Jahrhundert, die sich auch anders gruppieren als im Südteil: Jeweils einzeln stehende, mit dem First zur Straße ausgerichtete Gebäude unterschiedlicher Erschließung und mit zahlreichen Fachwerkelementen lassen sich vorläufig vom frühen 17. bis ins späte 18. Jahrhundert nachweisen. In den Archivalien sind Stadtbrände in den Jahren 1718, 1726 und 1791 bezeugt, den Nordteil scheinen sie aber – bis auf die Kirche, die 1718 abbrannte – eher verschont zu haben, sonst wäre nicht so viel alte Bausubstanz vorhanden. Die Haufenstruktur mit einzeln stehenden Gebäuden, meist mit der Giebelseite zur Straße, zahlreichen Wirtschaftsgebäuden und krummen Gassen ähnelt den Verhältnissen, wie man sie aus dem Dorf der frühen Neuzeit, beispielsweise aus dem alten Kern von Bettenfeld, kennt.

Nach den Schriftquellen bestanden um 1220 im »courte Mandilscheit«, dem Dorf Manderscheid, bereits 11 Hufengüter. Die Stadt wurde 1332 also nicht komplett neu gegründet, ein alter Siedlungskern bestand bereits. Diesen kann man in dem Areal rund um die Kirche vermuten. Die erwähnten Höfe gehörten offensichtlich zur Oberburg, der älteren der beiden Burgen. Die Burg selbst wird 973 erstmalig genannt, ab 1140 gehört sie zu Kurtrier. Seit dem 13. Jahrhundert, also bereits vor der



Abb. 10: Gebäudekomplex mit Durchgang hinter dem Scheunentor in der Mitte. Die großen Fenster im Erd- und Obergeschoss waren früher gekuppelte Fenster.



Abb. 11: Von der Rückseite sind die unterschiedlichen Baukörper gut zu erkennen: Die beiden Häuser rechts und links des Durchgangs haben Schornsteine, die Geschosshöhen und die Haustiefen sind verschieden.



Abb. 12: Breitgiebelhaus mit angeschlepptem Anbau, massiv gemauertem Erdgeschoss und Fachwerkaufbau



Abb. 13: Haupthaus der Liesermühle mit Renaissance-Giebel und Jahreszahl 1542 auf dem Türsturz



Abb. 14: Ummauerter Burgweiler Niedermanderscheid gegen Ende des 16. Jahrhunderts.



Abb. 15: Spätmittelalterliche Bauteile an einem Gebäude bei der Liesermühle



Abb. 16: Das so genannte Junkerhaus, ursprünglich Anfang des 17. Jahrhunderts erbaut, wurde in den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts im »alten Stil« erneuert. Dahinter das Wirtshaus.



Abb. 17: Altes Mühlen-tor von Niedermanderscheid vor dem Bau der neuen Brücke

Stadtgründung, ist sie Sitz eines Amtes mit einem Amtmann und bis zur Auflösung des Erzstiftes Trier eine der sieben trierischen Landesburgen. Um 1673 wird die Burg zerstört und nicht mehr aufgebaut. Schon vorher hatte der Amtmann seinen Sitz im Städtchen selbst, in der Kellerei, genommen.

### **Das gräfliche Niedermanderscheid**

Die Bedeutung von Obermanderscheid hat Niedermanderscheid nie gehabt. Dank der Privilegien von 1437 entwickelte sich aber auch hier das Wollweberhandwerk, sodass beispielsweise im Jahr 1686 Niedermanderscheid fast ein reines Tuchmacherdorf war.

Heute besteht es aus einer Handvoll Häuser im Vorfeld der Niederburg. Wahrgenommen wird wohl vor allem das Wirtshaus in Bauformen des 18. Jahrhunderts, das in den Archivalien im Jahr 1616 bereits als freies Wirtshaus genannt wird (Abb. 16).

Der Burgweiler entsteht vor 1427 als »Tal« zusammen mit der Vorburg. In den Jahren 1427/28 wurden die wenigen Häuser ummauert, was man auf dem Kupferstich von Hogenberg Ende des 16. Jahrhunderts gut sehen kann (Abb. 14). Die Reste der Ummauerung wurden von Wackenroder 1934 beschrieben. Die Straße mit dem wichtigen Lieserübergang wurde dabei in die Ummauerung einbezogen. Marktrecht hatte die Ansiedlung wohl nie, desgleichen keine eigene Kirche.

Die Niederburg selbst wird 1201 als bewohnte »kleinere Burg« erstmalig erwähnt. Als Luxemburger Lehen bleibt die Burg in der Hand der Manderscheider Grafen bis ins Jahr 1794. 1364 wird die Burg Niedermanderscheid vom Trierer Kurfürst Balduin belagert, 1427/28 wird sie wiederhergestellt und gleichzeitig ein Freiheitsbrief für die Bürger erlassen. Rund hundert Jahre nach der kurfürstlichen Strukturmaßnahme für Obermanderscheid erhält damit auch der Burgweiler Niedermanderscheid Privilegien und ist, anders als die abhängigen Dörfer der Grafschaft, befreit von Abgaben. Die Burg ist im 17. Jahrhundert bereits baufällig und verfällt in der Folgezeit immer mehr.

Neben dem bereits erwähnten Wirtshaus zählen zum alten Baubestand zwei kleine, zweistöckige Häuser mit massivem Sockelgeschoss und – allerdings erneuerten – Fachwerkelementen. Beide Häuser lassen sich an die ältere Häusergruppe mit Fachwerkelementen, wie in

Obermanderscheid beschrieben, anschließen: Das so genannte Junkerhaus wurde Anfang des 17. Jahrhunderts gebaut, aber 1930/31 ganz neu aufgebaut (Abb. 16).

Zum alten Niedermanderscheid gehörten – wie zu Obermanderscheid auch – Gewerbeeinrichtungen, nämlich zwei Mühlen. Am Westausgang des Burgweilers befand sich ursprünglich ein kleines Mühlengebäude und quer dazu ein zweistöckiges Wohnhaus, heute findet sich hier ein quer stehendes barockes Wohnhaus mit einem Durchgang (Abb. 14). Vor dem Bau der neuen Brücke in den 60er Jahren führte die Straße über die Lieser durch diese Durchfahrt hinauf nach Obermanderscheid (Abb. 17). Im Oberlichtsturz des Hauses finden sich die Angaben MW und »1769«. Dazu passen die Stichbogenfenster in der südlichen Giebelwand und auf der Westseite.

Die Wullenweber im »Dahl« erhalten 1655 die Erlaubnis, eine Vollmühle zu bauen. Wackenroder bringt damit die südlich des Mauerberings am Mühlkanal der Lieser gelegene Mühle in Zusammenhang, die so genannte Tal-mühle. Hier finden sich die ältesten Relikte von Manderscheid: Kleine, reich profilierte, rechteckige Fensterrahmen, darunter ein Zwillingrahmen (Abb. 15), und ein rechteckiger, einfach abgefaster Türrahmen bezeugen spätgotische Bauteile, vielleicht noch aus dem 15. Jahrhundert. Dazu passt der als Spolie eingemauerte Haustein mit mittelalterlichem Flechtbandornament. Direkt gegenüber steht das zweigeschossige Haupthaus der Mühle mit einem flachen Fachwerkgiebel in Renaissanceformen und der Jahreszahl 1542 im Sturz des einfachen, teilweise abgefaster Türrahmens (Abb. 13). Diese Häuser standen also schon, als im Jahr 1655 die Erlaubnis zum Mühlenbau gegeben wurde.

### **Vom mittelalterlichen Haufendorf zur neuzeitlichen Reihensiedlung**

Im kurfürstlichen Manderscheid sind der mittelalterliche Kern und die Erweiterungen der Neuzeit im Straßenbild noch gut erhalten und erfahrbar.

Drei Bereiche mit unterschiedlichen Bau- und Altersstrukturen konnten beschrieben werden: innerhalb des ehemals ummauerten Stadtareals der Nordteil und der Südteil und außerhalb der Mauern die Stadterweiterung seit dem 18. Jahrhundert. Das Städtchen wächst über seine

Mauern hinaus spätestens ab der Mitte des 18. Jahrhunderts und entwickelt sich entlang der Straßen in einer für diese Zeit typischen Reihenbebauung. Entlang der Kurfürstenstraße und der Straßen nach Daun, Wittlich und Bettenfeld entstehen Bauernhäuser, darunter auch die Trierer Einhäuser des 19. Jahrhunderts, aber auch großzügige Wohn- und Geschäftshäuser mit städtischem Flair.

In der Gitterstruktur der südlichen Altstadt mit ihrem rechteckigen Markt spiegeln sich die planmäßige Anlage einer Stadt des 14. Jahrhunderts (Stadtgründung 1332) und deren wirtschaftliche Grundlagen im gewerblichen Bereich. Die hier ansässigen Bürger arbeiteten wohl hauptsächlich als Wollweber. Hinweise darauf sind noch einzelne Wohnhäuser ohne Wirtschaftsgebäude aus dem 18. Jahrhundert, außerdem die Parzellierung und geschlossene Bebauung, wie sie beispielsweise im Nordteil der Mittelstraße noch erhalten sind. Insgesamt stehen in der südlichen Altstadt die Häuser noch heute linear aneinander gereiht, meist traufseitig entlang der Straßen, der Straßenraum selbst ist linear erschlossen. Im Laufe der Zeit wird diese auf Gewerbe schließende Struktur allmählich überlagert von Belegen bäuerlicher Wirtschaftsweise vermehrt im 19. Jahrhundert. Bauernhäuser und Einzelscheunen dieser Zeit im östlichen Bereich und eine zweite Scheunen-Baureihe in der Grafenstraße spiegeln die zunehmende Bedeutung der Landwirtschaft.

Im Nordteil der Altstadt, rund um die Kirche, bildet sich wohl der älteste Siedlungskern von Manderscheid ab: Die Gebäude stehen giebelseitig an krumm geführten Straßen, Wohnhäuser und Scheunen nebeneinander, der Straßenraum wirkt heute offen und abwechslungsreich: kurz eine allmählich gewachsene Struktur. Die noch vorhandenen Hausformen sind variantenreicher und offensichtlich älter: So konnte eine Gruppe von zweistöckigen, meist spitzgiebeligen Wohnhäusern mit massivem Sockelgeschoss und einem Fachwerk-Stock darüber benannt werden, die bis an den Anfang des 17. Jahrhunderts zurückreichen dürfte. Auch weitere Häuser, vor allem Kirchgasse 34, versprechen stadtgeschichtlich interessante Ergebnisse, die allerdings ohne konkrete Untersuchung nicht zu klären sind. Die zahlreichen Fachwerkebelege im Nordteil der Altstadt lassen vermuten, dass die archivalisch

bezeugten Stadtbrände des 18. Jahrhunderts diesen Teil der Stadt weniger betrafen.

Im Burgweiler Niedermanderscheid, der wohl immer nur aus einer Handvoll Häusern bestand, stehen noch zwei, mittlerweile komplett erneuerte Belege für die aus Obermanderscheid bereits bekannten Häuser des frühen 17. Jahrhunderts mit Steinsockel und Fachwerkaufbau, auch sie dürften ehemals von Wollwebern bewohnt gewesen sein. Von der Mühle an der Lieser aber kommen die bislang ältesten Baubelege der Stadt Manderscheid: Das Haupthaus der Mühle stammt in seinem Kern aus der Renaissance, im Türsturz findet sich die Angabe 1542, im Haus daneben findet man noch Bauteile aus dem späten Mittelalter, vielleicht des 15. Jahrhunderts.

#### **Fazit:**

Überraschend vielfältig ist das historische Erbe des ehemaligen Burgenstädtchen Obermanderscheid und seines kleineren Pendants, des Burgweilers Niedermanderscheid. Die mittelalterliche Stadtanlage von Manderscheid ist in ihrer Struktur noch gut erhalten und erfahrbar. Alte Bausubstanz aus einem Zeitraum von rund 500 Jahren zeichnet sich ab, auch wenn zahlreiche Fragen noch offen sind.

Dieses Potenzial kann man nutzen. Für eine Stadt, die ihre Zukunft in der Entwicklung des Fremdenverkehrs und ihres Kurbetriebes sieht, wäre ein ausgeschilderter historischer Rundgang ein erster, wichtiger Schritt, um die offen daliegende Geschichte des Ortes den vielen Besuchern anschaulich und unverwechselbar zu präsentieren und zum Verweilen einzuladen.

#### **Anmerkung:**

- 1 Vortrag vor dem Förderverein Heimatmuseum Manderscheid am 20.1.2007 im Maarmuseum Manderscheid.

#### **Literatur:**

- S. Bauer, Auf Spurensuche in Bettenfeld – Hausforschung in einem ehemaligen Bauerndorf der Vulkaneifel, Jahrbuch Bernkastel-Wittlich 2004, S. 164 ff.
- Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland – Kulturdenkmäler in Rheinland-Pfalz, Kreis Bitburg-Prüm, Bde. 9.1-9.3, 1991, 1994, 1998; Kreis Trier-Saarburg, Bd. 12.2.
- G. Hesse/W. Schmitt-Kölzer, Manderscheid – Geschichte einer Verbandsgemeinde in der südlichen Vulkaneifel. Trier 1999.
- E. Lehmann-Brauns, Die Eifelstädte und ihre Kirchen. Köln 1999.
- W. Radig, Die Siedlungstypen in Deutschland und ihre frühgeschichtlichen Wurzeln, Berlin 1955.
- E. Wackenroder, Die Kunstdenkmäler des Kreises Wittlich, in: P. Clemen (Hrsg.), Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz, Bd. 12/IV, 1934 (Nachdruck 1982), S. 1004 ff.